

integriert werden. Zum Abschluss werden dann die Blätter zum Buch zusammengestellt und gebunden. Damit können die Schüler ihr Wissen wirklich einmal „getrost nach Hause tragen“.

- 1) Jean Marouzeau, Das Latein, München 1969, S.9.
- 2) Leider sind die methodisch-didaktischen Vorschläge von PETER PETERSEN nicht in Buchform erschienen, so dass ich im folgenden auf das Material zurückgreifen muss, das er uns während seines Vortrages im Rahmen der BIL-Lehrerfortbildung am 4. Dezember 1995 in Berlin austeilte, ergänzt durch meine Erinnerung an seinen Vortrag. Für das Folgende siehe sein unveröffentlichtes Manuskript, Berlin 1995.

- 3) PETERSEN, a.a.O., S. 1/2.
- 4) Die MACRO-Funktion erlaubt es, Befehlsketten immer wieder ausführen zu lassen, ohne jedesmal alle Befehle einzeln eingeben zu müssen.
- 5) Zitat PETERSEN, a.a.O., S.55/56.
- 6) Bei nicht miteinander vernetzten Computern ist es sinnvoller, den Text mittels Disketten an die Schüler zu verteilen und von ihnen auf die Festplatte spielen zu lassen.

DORIS HELLMUTH, Berlin

## Fliegen im Internet - Graben im Lateinischen

### I. Fliegen über den Graben - Der Befund

„In den Datenwelten braucht es Intelligenz, Reaktionsfähigkeit, intuitives Vermögen, aber sie integrieren sich nicht zu einer psychischen Gesamtheit, wie es beim Lesen einer spannenden Geschichte der Fall ist. Alle Aufmerksamkeiten und sinnlichen Konzentrationen bewegen sich sprunghaft und unvorhersehbar wie die Spieler selber. (...) Dies alles ist neu. Und ist der Grund, weshalb die Institutionen der Pädagogik, die Kinderpsychologen und die Mitarbeiter in den zahlreichen Beratungsstellen (...) vor diesem Phänomen einer technologisch-medial geprägten Kindheit hilflos verharren - ohne plausible Erklärung für die Faszination der Datenwelten (...)“<sup>1</sup>

Ja, geben wir es offen zu: Wir sind hilflos. Hilflos gegenüber Schülern, die im Unterricht müde herumhängen, weil sie nächtens durchs Internet surfen, hilflos gegenüber Schülern, für die es höchste Strafe bedeutet, einen Text als Übung mit der eigenen Handschrift statt per Computer abzuschreiben, hilflos gegenüber Schülern, die sich von den faszinierenden Gestalten und bunten Ereignissen der Antike, wenn überhaupt, dann nur noch kurzfristig, aber nicht kontinuierlich über Wochen fesseln lassen, deren rückläufige Fähigkeit und Bereitschaft zu beständiger Beschäftigung mit der auf unerlässlichen Grundlagen aufbauenden Sprache aufgrund massiver Übersetzungsprobleme eine zunehmend längere Verweildauer bei einzelnen Werkabschnitten, Autoren, Gestalten und Ereignissen zur Folge hat.

Schneller ermüdende und sogar abstumpfende Schüler, die nur ungern analysieren und noch weniger gern problematisieren, und zugleich eine längere Verweildauer beim Einzelabschnitt der Lektüre lassen Werbung für Latein bisweilen zu einer derart schwierigen PR-Aktion werden, als gälte es, eine Werbekampagne für die flächendeckende freiwillige Einnahme von Lebertran oder Rizinus im Medium Fernsehen zu konzipieren.

### II. Faszination Fliegen, Langeweile Graben - Die Analyse

„Computerwelten sind auf eigentümliche Weise der Zeit enthoben und von den Bindungen und Beengungen des Raumes befreit. Sie malen phantastische Welten auf den Monitor, dringen in die Tiefen des Mikrokosmos, befreien sich mit einem Schlag aus ihnen und fliegen hoch hinaus, erzeugen magische Bildbewegungen von jener Grenzenlosigkeit, die wir im Universum vermuten. Grenzenlos, zeitlos, raumlos - und dabei (fast) immer von ungeheurer Geschwindigkeit. Die wirkt wie ein Sog.“<sup>1</sup>

Dädalus und Ikarus, die ihre Zwangsheimat Kreta verlassen wollten, um mit selbstgebastelten Flügeln - den Raum überwindend - in ihre Heimat zurückzukehren, gehören zum Kulturerbe der Menschheit. Sie verkörpern als erste den Wunsch des Menschen, seiner Existenz gesetzte Grenzen zu überschreiten, in der Weite und Höhe, ins Unendliche zu ziehen, in der Entthronung von Raum und Zeit diese zur Belanglosigkeit zu ver-

schmelzen und sich selbst als autonomes Wesen zu setzen. Auch sportlicher Ehrgeiz mag sie getrieben haben, dennoch ist es die Sehnsucht nach dem Vertrauten, die sie zum Wagnis des Unvertrauten drängt.

Dieser Antrieb ist bei den Anhängern heutiger Extremsportarten wohl nicht mehr ausgeprägt, wenn sie den Nervenkitzel und die Selbstüberschreitung suchen. Der Gedanke der Selbstüberschreitung durch Ausbruch aus der als beengend empfundenen Gegenwart des Lebens in der gewohnten Umgebung bleibt freilich prägend. Beständiges Training als Vorbereitung auf den meist kurzen, ungewöhnlichen Moment ist häufig unerlässlich.

Jene körperlichen Voraussetzungen des Außergewöhnlichen und Bahnbrechenden entfallen allerdings beim Surfen in den Computerwelten. Lediglich etwas Computer-Know-how und geschicktes Hantieren mittels Mausclick genügen, sich die Raum und Zeit sprengenden Fluchtburgen auf den Bildschirm zu holen.

Während die Computerwelt aber das Extremenerlebnis gefahrlos auf den Bildschirm zaubert, bieten wir - etwas altmodisch-beherrlich - Kommunikation mit der Geschichte, mit prägenden Gestalten aus Politik und Philosophie, mit Menschen des alten Rom, mit Dichtern und Salonlöwen, mit dem Volk und seinen Herrschern.

Allerdings sind die Gestalten sperrig, die Straßen, die ins alte Rom führen, manchmal steinig; wir bieten den Durstigen bei der Rast eher einen Schluck köstlichen reinen Quellwassers an als jene Energiedrinks, die Flügel zu verleihen versprechen. Wir bieten an, das Erdreich umzugraben, wir wollen die Schüler dazu bringen, selbst zur Schaufel zu greifen, anzupacken, auch wenn der Schweiß rinnt.

### **III. Gefahren des Fliegens, Landen im Graben - Die Risikoabschätzung**

„Das Bild des Fliegers gilt in der psychoanalytischen Literatur als ein Grundbild des narzißtischen Charakters, des Traums der Vollkommenheit. Er rührt her aus der frühen Mutter-Kind-Symbiose, deren Befriedigungspotential unbegrenzt war, ein leiblich-seelischer Raum, in dem die Ströme der Lust und der triebhaften Befriedi-

gung unbehelligt flossen. (...) Diese Phase muss überwunden, diese heile Welt verlassen werden - damit beginnt das Drama des Kindes bei der Entfaltung seiner Autonomie.“<sup>1</sup>

Wir alle wollen fliegen, Grenzen austesten, Persönlichkeit entwickeln, den Begrenzungen unserer - durchaus auch liebenswerten, gar liebevollen - Umwelt zumindest zeitweise entkommen.

Wer nicht mehr fliegen will, kann nur noch resignativ das Dasein verwalten.

Wer aber zu fliegen sich anschickt, benötigt äußere Aus- und innere Zurüstung.

Zur Ausrüstung gehört realistische Selbsteinschätzung: Der Mensch ist kein Vogel. Wenn er zeitweise fliegen kann, dann nur unter bestimmten Voraussetzungen. Das Material des Gleiters muss wetterfest und strapazierfähig sein. Der Fliegende muss sich zuvor körperliche Fitness erarbeitet haben. Er muss sich über die Beschaffenheit des Fluggebiets und mögliche Landeplätze informiert haben. Er sollte auch mögliche Zwischenstopps einplanen.

Auch zur Zurüstung gehört realistische Selbsteinschätzung: Wieviel kann ich mir zumuten? Lasse ich mich von der Begeisterung des Augenblicks zu lebensgefährlichen Manövern hinreißen? Mit wem sollte ich auch während des Fliegens Kontakt halten? Welche Routen sollte ich angesichts eigener Defizite meiden? Wer dagegen beim Surfen in den Computerwelten den Rausch des Fliegens erlebt, läuft Gefahr, bei allem Gefühl der Intensität dieses rauschhaften Erlebens sich selbst zu vergessen oder aber sich narzißtisch an der virtuellen Allmacht seiner ausgelebten Schaffens- oder Zerstörungsgelüste zu weiden. Die reale Welt um den Computerfetischisten herum zerfällt, ja entfällt seinem Bewusstsein.

Dies wäre an sich nicht bedrohlich, dienen doch auch herkömmliche Werke z. B. der Literatur dem zeitlich begrenzten Eintauchen in eine vom eigenen Leben unterschiedene Welt. Trotzdem stehen sie unserer realen Welt nahe.

Davon ist aufgrund der Fremdheit der erzeugten Welten, der unbarmherzigen Darstellung ihres gläsern-metallischen Seins, ihrer funkelnden Ästhetik der Künstlichkeit, nicht zuletzt aufgrund

ihrer Geschwindigkeit das computersimulierte Universum des Fliegens qualitativ abzuheben. Entsprechend länger hallt dessen Wirkung nach, entsprechend schwerer findet sich der Fliegende in seiner Realität zurecht.

Wird das real Ferne zum medial Nächsten, droht der real Nächste im virtuell verbogenen Bewusstsein zum Fernsten zu werden. Es drohen Verrohung, Unfähigkeit zu qualitativ hochwertigen zwischenmenschlichen Beziehungen, Verabsolutierung des Ichs oder Autismus.

„Natürlich bewegen sich auch die Kinder eines technologischen Zeitalters in einer sozialen Realität, die die alten Werte und Vorschriften braucht, um überhaupt ein gemeinschaftliches Überleben zu sichern. (...) Aber gleichzeitig - und das ist offenbar für Pädagogen und Psychologen, Lehrer und Eltern so schwer zu verstehen und wohl gar nicht zu akzeptieren-, gleichzeitig bewegen sie sich mit einem Teil ihrer psychischen Entwicklung in imaginären Räumen, entfalten dort ihre Vollkommenheitsträume.“<sup>1</sup>

#### **IV. Chancen des Grabens, Fliegen durch Graben - Der Ausblick**

„Wo die Realität unausweichlich ihre Forderungen an ein Kind stellt - seien es die der Schule, der Familie oder die Regeln der ‚peer-group‘-, behalten sie immer etwas dem Kind Äußerliches. Sie berühren den Kern des Psychischen nicht oder nur abgeschwächt.“<sup>1</sup>

Da die Realität auch künftig unbezweifelbar ihre Forderungen an das Kind stellen wird, empfiehlt es sich, in einer Entwicklungsphase, in der es besonders bildbar ist, das Realitätsprinzip behutsam heranzutragen.

So lassen sich Defizite in der Sprache durch das Erlernen von Latein als erster Fremdsprache

erkennen und - sofern nicht zu gravierend - noch aufarbeiten.

Die fremde Welt der Römer mit ihrer scheinbar sperrigen Sprache erlaubt in diesem Alter noch die begeisterte Lektüre von Mythen, das Eingehen in die Welt der Senatoren und Kaiser, der Sklaven und Familienväter, der Wagenrennen und Spiele. Die Phantasie bekommt Flügel, ohne dass der Bezug zur Realität verloren ginge, denn die Sprache erlaubt keinen gierigen Reizkonsum und stellt die Welt der Römer bei aller Nähe als eine von uns abgehobene dar.

Und dennoch bleiben die Kinder in der Realität des gemeinsamen Erbes aller Europäer. Sie versinken nicht in die Zeit- und Ortlosigkeit. Sie stehen nicht unter dem unbarmherzigen Diktat medial vorgegebener Geschwindigkeiten.

Die Konfrontation mit der auch abgründigen Realität ist keine real blutspritzende, aber auch keine virtuell verharmlosende.

Die Kinder lernen die Köstlichkeit des verdienten Schluckens reinen Quellwassers kennen, sie schärfen ihre Sinne für den Wert einer wohlverdienten und selbst erarbeiteten Belohnung.

Der Weg zum Natürlichen ist unverstellt, Hindernisse können durch Anstrengung beseitigt werden.

Natürlich sollte auch Latein als Unterrichtsfach die Möglichkeit des Internet, z. B. zu grenzüberschreitenden Unterrichtsprojekten nutzen. Im Sinne der inneren Zurüstung für das Leben und nicht nur der äußeren Ausrüstung mittels eines Zeugnisses, können wir heute erst recht für die Fremdsprache Latein plädieren.

1) Wolfgang Bergmann, Fliegen im Internet, in: Süddeutsche Zeitung. 28./29.3.1998, S. VI (SZ am Wochenende)

JOSEF ZELLNER, Tegernsee

## **Antiquariat Daniel Osthoff**

### **Wir kaufen**

ganze altphilologische Bibliotheken  
Textausgaben wie Sekundärliteratur  
vom 15. bis zum 20. Jahrhundert (keine Zeitschriften!)

**Antiquariat Daniel Osthoff, Martinstr.19, D-97070 Würzburg**  
**Tel. & Facs. 0931-572545**